

VIII.

11. Februar 1913

Wenn wir das menschliche Leben in Zusammenhang mit dem Leben im übrigen Weltendasein betrachten, so wie wir es betrachten können mit den gewöhnlichen, eben im äusseren Dasein dem Menschen gegebenen Anschauungen, so betrachten wir eigentlich nur den allergeringsten Teil desjenigen von der Welt, was sich auf den Menschen selbst bezieht; alles dasjenige, was der Mensch beobachten kann, wenn er nicht hinter die Geheimnisse des Daseins dringen will, kann ihm eigentlich im Grunde genommen über sich selbst nicht aufklären. Denn, wenn wir mit den gewöhnlichen menschlichen Wahrnehmungsorganen, Denkorgan um uns herumschauen dann haben wir ja eigentlich nur dasjenige vor uns, was die tiefsten, die bedeutsamsten Geheimnisse des Daseins garnicht umschließt. Am stärksten tritt einem das entgegen, wenn man dazu kommt auch nur in verhältnismässig geringen Masse die Fähigkeit zu entwickeln, sich das Leben, die Welt anzuschauen von der andere Seite., nämlich von der Schlafe aus. dasjenige, was man sehen kann im Schlafe, das verhält sich ja für die meisten gegenwärtige Anschauung, den sobald der Mensch im Schlafe versinkt, in der ganzen Zeit zwischen dem Einschlafen und Aufwachen., sieht der Mensch nichts. Wenn aber der Zeitpunkt eintritt, das man beobachten kann auch wenn man schläft, dann sieht man zum grössten Teil zunächst dasjenige, was sich auf den Menschen selbst bezieht, und was einem während des alltäglichen Beobachtens ganz verborgen bleibt. Es ist leicht einzusehen, dass das so sein muss, denn das Gehirn ist ein Werkzeug des Urteilens, des Denkens usw.. Man muss sich also das Gehirn bedienen zum Denken, Urteilen im gewöhnlichen Leben; dadurch aber kann man es auch nicht anschauen, nicht beobachten. Es kann sich ja nicht einmal das Auge selbst beobachten. Und so ist es im Grunde genommen mit dem ganzen Menschen.

wir tragen ihn in uns, aber wir können ihn nicht beobachten. Im normalen Leben können wir gar nicht den Blick in uns selbst hineinrichten. Nun sind aber die größten Geheimnisse des Daseins nicht in der Welt draussen, sondern im Menschen selbst. Wir wissen dass die drei Naturreiche auf einem gewissen Zurückgebliebensein beruhen. Sie sind im Grunde genommen Wesenhaftigkeiten, die, so wie sie sind, darauf beruhen, dass etwas zurückgeblieben ist in der Entwicklung. Nur der Mensch hat der normale Entwicklung im Erdensein durchgemacht. Wenn der Mensch das mineralische, pflanzliche, tierische Dasein betrachtet, so betrachtet er dasjenige in der Welt, was in seinem eigenen Dasein entspricht dem, woran er sich erinnert, was seinem Gedächtnis einverleibt ist. Wenn der Mensch dasjenige überdenkt, was er in der Seele erlebt hat, so betrachtet er eben dasjenige, was in der Vergangenheit sich abgespielt hat und noch fortbesteht, noch ein gewisses Dasein fortfrischt, aber das unmittelbare, lebendige Seelendasein der Gegenwart betrachtet man nicht mit dem blossen Gedächtnis. Das Gedächtnis stellt sich dar wie etwas, was sich eingelebt hat in unserem Seelendasein, was da drinnen steckt; aber es ist nicht das unmittelbare Seelenbewusstsein. Und so ist es draussen mit dem tierischen, pflanzlichen und mineralischen Reich. In diesen Reichen leben gleichsam die Gedanken der göttlich geistigen Wesenheiten die in der Vergangenheit gedacht worden sind, und sie setzen sich in dem gegenwärtigen Dasein so fort wie unsere Erinnerungen in unserem Seelendasein. So dass wir in der Welt nicht die Gedanken der gegenwärtig unmittelbar lebenden göttlich geistigen Wesenheiten vor uns haben, sondern die Erinnerungsvorstellungen, die aufbewahren Gedanken der Götter. Wenn wir unser Gedächtnis in seinen Erinnerungen anschauen, so kann uns dieses deshalb interessant sein, weil wir damit sozusagen an einem Zipfel erfassen das Weltenschaffen, dasjenige was aus diesem Weltenschaffen in das Dasein übergeht. Die ältesten, flüchtigsten Stufe des Geschaffenen sind unsere Erinnerungsvorstellungen.

Wenn man aber gewissermassen geistig aufwacht im Schlafe, dann sieht man gar nicht was draussen im Raume ist, nicht solche Vorgänge wie die im mineralischen, pflanzlichen, tierischen und aussermenschlichen Reiche, sondern dann weiss man, dass das Wesentliche was man da schaut, das Schlafende, Webende am Menschen selber ist. Es ist also die Welt, die man betrachtet vom Horizonte des Menschen aus, nur Menschen enthielte. Dann lernt man eigentlich erst kennen die Gedanken, die sich die göttlich geistige Wesenheiten aufgespart haben um über das mineralische, tierischen, pflanzliche Leben hinaus, am Menschen zu schaffen.

Während man also durch die physische Anschauung der Welt alles andere anschaut, nur nicht den Menschen, so sieht man durch die geistige Anschauung vom Schlafe aus alles andere nicht, an, sondern nur den Menschen, in sofern er geistig geschaffen ist. Daher zunächst das Befremdende dieser Anschauung, wenn man helllichtig im Schlafe schaut, sozusagen geistig aufwacht. Ja, aber diesen Menschenleib, (das ist physischer und Aetherleib zusammen), der bietet dann selber einen eigentlichen Anblick, den man so in Worte fassen kann: Nur bei im allerersten Lebensalter stehenden Kinder ist der schlafende Menschenleib in gewissem Sinne ähnlich dem Leben und Treiben in den anderen Wesen der Natur. Den Leib aber der erwachsenen Menschen oder des Kindes von einem bestimmten Lebensalter an, bietet fortdauernd einen Prozess des Vergehens, der Zerstörung. Es wird zwar nachts ausgeglichen, was am Tage zerstört ist, aber es ist immer ein Überschuss da an zerstörenden Kräften und das macht überhaupt, das wir sterben. Die Kräfte, die ersetzt werden, sind niemals genau so gross wie die Kräfte, die am vorhergehende Tage verbraucht sind, und wenn die Summe dieser Differenzen, die von Tag zu Tag entstehen, so gross ist, das die zerstörende Kräfte überwiegen, dann tritt der natürlichen Alterstod ein. Wir schauen also im Schlafe auf einen Zerstörungsprozess. Nicht aber mit Trauer; die Gefühle, die man darüber im Tagesleben haben kann, hat man nicht wenn man geistig

Überblickt, denn man weiss dann, das es eine Bedingung für die geistige Entwicklung des Menschen ist. Ohne Zerstörungsprozess, bei blossen Wachstumsprozessen könnte kein Denken, kein seelisches Leben, wie der Mensch es hat, sich entwickeln. Man sieht also in Zerstörungsprozess im menschlichen Sinn die Bedingung des eigentlichen menschlichen Seelenlebens, und empfindet den ganzen Fortgang als eine Wohltat. Stellt sich eben nicht nur der Anblick anders von der andern Seite des Lebens aus, sondern auch alle Empfindungen und Auffassungen. Und man hat von der andern Seite, vom Standpunkt des Schlafens aus, immer vor sich den verfallenden Leib, den richtig verfallenden Leib. Wenn man nun das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt betrachtet dann hat man etwas anders vor sich. Eine Zeit lang dauert nach dem Tode der Zusammenhang des Lebens mit dem Erdenleben, man lebt gleichsam mit der Erinnerung des vorhergehenden Lebens. Dann kommt aber eine andere Zeit, ein gewisser Zeitpunkt wo tatsächlich in einem noch viel höheren Sinne ein Umkehrung alles Anschauens und Wahrnehmens eintritt als das für das Schlafbewusstsein der Fall ist. Und zwar aus diesem Grunde. Wenn man hier im Leben steht, blickt man hinaus in die Welt, zu dem unser Leib gehört. Von dem bezeichneten Zeitpunkt nach dem Tode an blickt man eigentlich in sehr geringem Masse auf die Umwelt, auf das Universum, aber um so mehr auf das, was man den Leib des Menschen nennen kann, mit all seine Geheimnissen; dafür fängt man dann an sich besonders zu interessieren. Es ist ungeheuer schwierig das zu charakterisieren, es kann nur wie stammeld geschehen. In diesem Zeitpunkt fühlt man sich so gegenüber dem ganzen Kosmos als ob man ihn in sich hat und den Leib draussen. So wie wir fühlen gegenüber dem Magen, der Milz, der Leber, nämli. das sie in uns sind, so fühlt man dann den Sternen gegenüber. Aussenwelt für dieses Leben wird dann richtig Innenwelt. Und wie man jetzt hinausschaut auf die Sternen und Wolken, so schaut man dann hinaus auf den Menschenleib. Ja wenn man als neuer Mensch durch die

Geburt ins Dasein tritt, fängt man schon lange vor der Geburt oder der Empfängnis an sich seinen Leib vorzubereiten. Nicht das was die heutige statistische Biologie konstatiert, ist richtig; die nimmt an, das der Mensch bei der Geburt gewisse Eigenschaften von seinen Ahnen vererbt hat. Es gibt heute schon ein dickes Buch über Goethe, wo mit äusserer Forschung verfolgt werden die Eigenschaften Goethes zu seinen Vorfahren hinauf. Im äusseren Sinne ist das ganz richtig, sowie überhaupt keine Widerspruch gibt zwischen den naturwissenschaftlichen Tatsachen. So wie man fragen kann: Weil er innen Lungen hat und aussen Luft. Das ist natürlich richtig. Aber ein anderer kann sagen: Er lebt, weil ich ihn vor 14 Tagen aus dem Wasser gezogen habe, als er hineingesprungen war, - das ist natürlich auch wahr und das eine widerspricht das andere nicht. So ist es auch richtig, das ein Mensch die vererbte Merkmale seiner Ahnen in sich trägt, aber auch ist es richtig, wenn man auf seine Karma und alle diese Verhältnisse hinweist. In diesem Sinne kann die Geisteswissenschaft nie intolerant sein gegenüber der äusseren Wissenschaft. Neben der Tatsache, das er vererbte Merkmale besteht auch die Tatsache, das von einem gewissen Zeitpunkt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt an, der Mensch schon Kräfte hinuntersendet, die auf seine Ahnen wirken, er steht da schon in einer bestimmte Verbindung mit seinen Ahnenreihe und warum in einer Ahnenreihe bestimmte Eigenschaften ^{auf} ~~treten~~ treten, das rührt daher weil, vielleicht Jahrhunderte später ein ganz bestimmter Mensch aus dieser Ahnenreihe geboren werden soll. So hat auch Goethe sich damit zu schaffen gemacht von der geistigen Welt aus seinen Ahnen diese bestimmte Eigenschaften aufzudrücken und so tut es jeder Mensch.

Von einem bestimmten Zeitpunkt ab ist der Mensch also schon beschäftigt mit der Vorbereitung seines zukünftigen irdischen Daseins, näm. von dem, was der Mensch hier auf Erden als seinen physischen Leib trägt, von dem rührt durchaus nicht alles von dem physischen Leben der Vorfahren her, rührt überhaupt nicht

alles von den Erdenprocessen her. Dasjenige was wir als physisch Leib an uns tragen, ist eigentlich schon eine viergliedrige Wesenheit an sich. Wir haben unseren physischen Leib entwickelt während der Saturn-, Sonnen-, Monden- und Erdenzeit, nur hat sich jedesmal eines der anderen Glieder eingegliedert und dadurch ist der physische Leib immer ungeändert worden. Die ungeänderten Saturn-, Sonnen-, und Mondenverhältnisse haben wir also in uns; von uns sichtbar ist eigentlich nur dasjenige, was wir von der Erde haben; die anderen Glieder des physischen Leibes sind nämlich gar nicht sichtbar. Sichtbar wird der physische Leib dadurch, dass er die physischen Erdenzustände aufnimmt, im Blute verarbeitet und das von den andern Gliedern des physischen Leibes durchdrungen wird. Nur das Blut und das, was vom Blute verarbeitet wird, ist sichtbar, die anderen drei Viertel des physischen Leibes sind unsichtbar. Wir haben also ein unsichtbares Gerüste, darin unsichtbare Strömungen und Zusammenfassungen von Strömungen, und das wird nun durchdrungen von dem, was als Nahrungsmittel usw. aufgenommen und vom Blute verarbeitet wird, und dadurch wird der physische Leib erst sichtbar, und nur diese letztere stammt aus irdischen Verhältnissen, alle andere stammt aus Kosmischen Verhältnissen, und ist bereits zubereitet, wenn die Empfängnis eintritt. Da ist in den vorhergehenden Zeiten ohne physische Verbindung mit Vater und Mutter schon alles vorbereitet. Das was sich als der geistige Embryo oder Lebenskeim schon vorbereitet, auf das sieht eigentlich die Seele des Menschen herunter, das ist seine aussenwelt. Merken sie jetzt den Unterschied zwischen dem Anblick, wenn man im Schlafe hinschaut auf den Entwerdenden Menschenleib, und dem Anblick, wenn man sozusagen in seinen Eingeweiden das ganze Universum fühlt und die aussenwelt der werdenden Menschen leibhaftig. Wenn man hellseht wird im Schlafe fühlt man zwar auch das Universum als seine Eingeweiden, aber daneben sieht man auf den verfallenden Menschenleib; zwischen dem Tode und der neuen Geburt sieht man auf

den verfallenden Menschenleib; zwischen dem Tode und der Neugeburt sieht man auf den werdenden Menschenleib. Der Mensch hat nur nicht die Fähigkeit sich eine Erinnerung daran zu bewahren; dennoch ist es das Größte aller Wunderwerke, was er da erschaut.

Da sehen wir wie alles hinterrückt, sich vorbereitet um zuletzt das physische Dasein durch die Geburt zu ergreifen. Nun gibt es nichts, was man in Wirklichkeit Seellichkeit nennen kann als das Anschauen des Schaffensprocesses, des Werdenprocesses. Alles betrachten des schon Daseienden ist nichts gegenüber dem Anschauen des Werdenden. Und was gemeint ist mit der Seeligkeit, die der Mensch empfinden kann zwischen dem Tode und seiner neuen Geburt, das bezieht sich darauf; das der Mensch anschauen kann das Werdende. Auf solche Dinge, von denen einzelne Geister ergriffen worden sind, beziehen sich solche Dinge wie im "Prolog im Himmel" in Goethes Faust: "Das werdende ergreife euch mit Lust" Das ist eben der Unterschied im Anschauen der Welt zwischen der Geburt und dem Tode und zwischen dem Tode und der Geburt, das wir hier Dasein schauen und da Werden schauen.

Es könnte jemand vielleicht jetzt denken, das der Mensch sich da nur befasst mit dem Anschauen des eigenen Leibes, aber das tut er nicht, den der eigene Leib ist Aussenwelt und dieser Leib, den der Mensch zwischen der Geburt und dem Tode fortwährend maltreatiert (besonders mit den Dingen, die die Menschen am meisten für die wichtigsten halten), er ist der Tempel der Weltgeheimnisse, den er enthält eben mehr Geheimnisse als alles Aussenredasein, das man erblickt, wenn man in diesem Leibe ist. Das was man sonst Universum nennt, ist dann eigentlich dasjenige, zu dem man Ego sagen kann, und das ist Aussenwelt, was man da erblickt als seinen Leib. Man muss nur nicht sich stossen daran, das man dann seinen Leib erblickt, und das daneben die anderen Leiber doch bestehen müssen. Das macht im Grunde nichts aus, weil man es hier nur zu tun hat mit der reinen Vervielfältigung, und tatsächlich beginnt ein Unterschied der Menschenleiber, der bedeut-

bedeutsam sein, kann erst in verhältnismässig kurzer Zeit vor dem Augenblick, wo der Mensch durch die Geburt ins Dasein tritt. Die einzelnen Menschenleiber unterscheiden sich vorher nur der Zahl nach, und das überträgt sich auch auf die Empfindung. Es ist schon kein grosser Unterschied zwischen verschiedenen Weizenkörnern, das wesentliche bleibt dabei dasselbe. Diese Empfindung hat man auch, wenn man den eigenen Leib betrachtet. Dass er der eigene ist, das hat erst für die Zukunft Bedeutung. Er interessiert zunächst den Menschen nur als der Träger der Weltengeheimnisse, und er interessiert den Menschen nicht als die anderen Menschenleiber. Wir stehen hier vor dem Geheimnisse der Zahl, das hier nicht weiter erörtert werden braucht. Das Geheimnis der Zahl wird da aber nicht so empfunden als hier; es wird trotzdem es in vielen Exemplaren vorhanden ist als eine Einheit empfunden. Man fühlt sich doch in seiner Egoität, in seiner Ichheit drinnen. So grundverschieden sind die Anschauungen, wenn die Welt einmal von ~~X~~ hier, einmal von dort betrachtet wird.

Für den Seher ist der Augenblick der bedeutsamste zwischen dem Tode und der neuen Geburt, wo der Mensch aufhört sich mit seinem letzten Leben zu befassen und beginnt auf das Werden zu schauen. Der Eindruck, den der Seher von einer solchen Seele bekommt, ist deshalb so erschütternd, weil die Seele selbst, die durch diesen Moment durchgeht, eine Erschütterung durchmacht. Es lässt sich nur vergleichen mit dem Eintritt des Todes in physischen Leben. Hier geht man vom Leben in den Tod über, dort geht man über von dem, was zusammen hing mit einem früheren, verstorbenen Leben zu einem neuen Leben, zu einem Werden. Man begegnet dem, was keimtragend ein neues Leben in sich birgt, es ist der umgekehrte Moment des Todes; das ist, was so erschütternd wirkt.

Nun müssen wir in Zusammenhang damit einmal ein wenig einen Blick werfen auf die menschliche Erdenevolution. Sehen wir zurück auf einen Zeitpunkt, in der unsere Seelen (in der ägyptisch

-chaldäischen Zeit), wenn sie durch ihre Augenhinausschauten auf die Sternenwelt, dabei noch zugleichzeit die geistige Wesenheiten sehen, die mit den Sternen verknüpft sind. Es musste ja so geschehen, dass für die Menschen erstarrb allmählig die Möglichkeit das Geistige zugleich mit dem physischen zu schauen, -wie es in der chriechisch-lateinischen Zeit kam. Und in unserer Zeit erstirbt für die Seele noch immer mehr und mehr die Möglichkeit hier im physischen Dasein mit den geistigen Wesenheiten zu leben. Die Erde geht sehr stark in den Absterbeprocess hinein. Jetzt erblicken die Menschen nur noch Sinnliches und sind in der Wissenschaft stolz darauf. Dieser Process wird noch weiter gehen; der Zeitpunkt wird kommen, wo die Menschen das Interesse verlieren für das Sinnliche und sich nur noch interessieren für das Unsinnliche. Wir können das heute schon bemerken. Manchmal tritt das ja sogar bedeutsam hervor, z.B. wenn die heutige Physik überhaupt nicht mehr Farbe oder die Qualität der Farbe betrachtet, sondern sie will das, was unter der Farbe fibriert und schwinkt betrachten, und man kann heute schon den Unsinn lesen: die gelbe Farbe ist eine Schwingung von so und soviel Wellenlänge. In physikalischen und auch in physiologischen Büchern können sie finden wie das unmittelbare Weltbild, das sich der Sinnen darbietet, nicht mehr beachtet wird, sondern alles löst sich auf in Wellenlängen und Schwingungszahlen. Ueberall wird man in Zukunft nur Kräftewirkungen sehen wollen. Das ist kulturhistorisch-empirisch zu beweisen. Lesen sie die berühmte Rede von Dubois-Reymond auf dem Leipziger Naturforscherkongress in den siebziger Jahren über die Grenzen der Naturerkenntnis. Da finden Sie den Ausdruck: astronomische Erkenntnis der Dinge" d.h. man hat das was hinter der Farbe usw. liegt, erkannt, wenn man es so darstellen kann wie die Bewegungen am Himmel. Es wird etwas Ungeheures sein, wenn die jetzt so erzeugten Menschen zurückkommen in der nächsten Inkarnation, und alles Interesse für Farben usw. verlieren haben und nur noch für Wellenlängen und

dergl. sich interessieren. Das wird wie eine Anlage bei ihnen auftreten. Diese Verödung der menschlichen Innenheit, ist etwas, dem man entgegengeht durch Theosophie oder Antroposophie, bis in alle Einzelheiten. Es arbeiten ja nicht bloss die Pädagogen auf diese Verödung hin, sondern das ist im ganzen Leben vorhanden und es wäre in gewisser Kontrast, wenn wir in der Antroposophie den Seelen geben wollten dasjenige, was sie befruchtet, sodass sie in der folgenden Inkarnation leben können in der Wahren Welt, - wenn wir das in einer Umgebung geben müssten, die ein solche Gleichgültigkeit gegen Formen und Farben aufweist, wie diejenige war, in der wir in den letzten Tagen beisammen waren. Auch diese Gleichgültigkeit gegen Formen und Farben bereitet eine Verödung der Seelen vor, daher ist keine Vorliebe, wenn wir uns so umgeben mit Formen und Farben, wie wir es hier tun oder in unserem Bau in München tun wollen.

Jetzt, in dieser Inkarnation, kann ein jeder von uns aufnehmen Geisteswissenschaft, er verarbeitet sie mit der Seele, Das aber was er jetzt seelisch aufnimmt, das geht in seine Anlagen hinein für die nächste Inkarnation. Zwischen dem Tode und der neuen Geburt schiebt er von seiner Seele in seinen Leib hinein dasjenige, was seinen Körper vorbereitet wiederum die Welt geistig anzusehen. Das kann er aber nicht ohne Theosophie oder Antroposophie. Sonst kann er nur die Welt anschauen in ihren öden Verhältnissen.

Nun sei etwas gesagt, was sozusagen für den Seher abgibt ein Urteil über die Notwendigkeit der Geisteswissenschaft. Wenn der Seher antrifft die Seelen, die sich vorbereiten auf ein künftiges Dasein, die hinblicken auf ein werdendes Leib, die ihnen in Zukunft nicht mehr die Möglichkeit bieten wird die Welt geistig anzuschauen (den das muss man schon getan haben in den früheren Leben vor dem Tode), dann geht von diesem Anblick, den die Seele hat, die entbehrt hat im vorigen Leben die Möglichkeit das

Spirituelles aufzunehmen, die Hinblick auf das Werden, an dem etwas fehlt und fehlen muss, - von diesem Anblick geht das Verständnis der Mission der Theosophie oder Geisteswissenschaft aus. Denn es ist etwas Schreckliches zu sehen dieses werden, dem etwas fehlt und fehlen muss, weil es in dem vorhergehenden Leben nicht hingelegt worden ist. Es ist zu vergleichen mit etwas, was man verurteilt ist zu machen und von dem man von vornherein weiss, das man verurteilt ist es unvollkommen zu machen.

Sollen die Seelen immer mehr und mehr verurteilt werden hinunterzublicken auf ihre unvollkommenen werdenden Leiber, oder sollen sie es nicht? Wenn sie es nicht sollen, dann müssen sie hier aufnehmen die Botschaft der Theosophie oder Geisteswissenschaft. Nicht einer Erdensympathie ist die Mission der Geisteswissenschaft entnommen, sie entspricht dem Anblick des Gesamtlebens, das einschliesst das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt. Darinnen zeigt sich uns der Möglichkeit einer fruchtbaren Menschenzucht, - auch die Möglichkeit der Verödung. Da kann man dasjenige Gefühl bekommen, dass man sagt: Geisteswissenschaft muss kommen, muss existieren in der Welt; ohne Geisteswissenschaft kann die Menschheit in der Zukunft nicht bestehen, sie gibt nicht nur Begriffe und Ideen, sondern Leben. Das was in einer Inkarnation Begriffe und Ideen sind, das ist in der nächsten Inkarnation Leben. Lebenselixir, Lebenssaft ist Geisteswissenschaft für die Seele. Daher sollte man auch fühlen die Notwendigkeit der Geisteswissenschaft als eine Lebensnotwendigkeit, nicht bloss als etwas, was da begründet wird wie andere Vereine begründet werden.

Wir haben angestellt Betrachtungen über das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt, um eben von der anderen Seite des Lebens hinkin den richtigen Impuls zu bekommen, der uns den Enthusiasmus geben kann für unsere Geisteswissenschaft.
